

# **ANTON BRUCKNER**

## **6. Sinfonie in A-Dur**

**I.**

**Majestoso**

**II.**

**Adagio. Sehr feierlich**

**III.**

**Scherzo. Nicht schnell**

**Trio. Langsam**

**IV.**

**Finale. Bewegt,  
doch nicht zu schnell**

## 6. Sinfonie in A-Dur

Die 6. Sinfonie ist wohl eine der komplexesten Sinfonien Bruckners. Die schon seit dem Mittelalter als mystisch, als göttlich empfundene, da trinitarische Zahl 3 der Triolen und ihre Vervielfältigungen zu 6 und 9, spielen hier eine besondere Rolle. Bruckner greift hierbei auf mittelalterliche Zahlenspiele zurück, die auch in die Architektur der Kathedralen einfließen und er betrachtet Musik, wie schon in dieser frühen Zeit, immer auch als eine mathematische Disziplin. Bruckner begann die Sinfonie am 24. September 1879 und der 1. Satz wurde am 27. September 1880 in Wien abgeschlossen. Die gesamte Partitur wurde dann am 3. September 1881 im Stift St. Florian nahe Linz vollendet. Die 6. Sinfonie zählt auch zu Bruckners wenigen Werken, die nach ihrer ersten Niederschrift vom Komponisten selbst später nicht mehr überarbeitet wurden. Lange Zeit stand sie isoliert zwischen der monumentalen 5. und der eingängigen 7. Sinfonie. Im Vergleich zu diesen hat die 6. Sinfonie stellenweise tatsächlich eine eigentümliche Herbheit und Strenge, die wohl auch auf die häufige Verwendung von kirchentonalem Themen zurückzuführen ist. Dagegen finden sich in ihr aber auch wieder Passagen von weltentrückter, träumerischer Schönheit, welche an Zartheit und Innigkeit ihresgleichen suchen. Bruckner war während der Entstehungszeit der 6. Sinfonie erstmalig in seinem Leben materiell abgesichert, denn er wurde 1878 zum Mitglied der Wiener Hofkapelle ernannt und erhielt dadurch mit 54 Jahren zum ersten Mal ein gesichertes Einkommen. Während der Arbeit an der Sinfonie stand Bruckner zudem stark unter dem Eindruck von Wagners Musik; und man wird gerade im Finale deutliche Anklänge an den *Tristan* finden. Dennoch kann man sich zwischen den beiden Meistern keine größeren Gegensätze vorstellen und dies wird immer deutlicher, je weiter der zeitliche Abstand zu uns heute liegt. Während Wagner die Kunst der fließenden Übergänge meisterhaft kultiviert, stellt Bruckner oft musikalische Blöcke unvermittelt und kantig gegeneinander. Zudem ist der formale Aufbau Bruckners klar gegliedert, ohne *unendliche Melodie* und in gewisser Weise sogar klassisch, im Sinne Beethovens und Schuberts, zu nennen. Hinzu kommt seine Vorliebe für metrische Spiele, die Freude an strengem Kontrapunkt, an Kanon, Umkehrung und Spiegelung. Kurz, Techniken, die vielmehr an die alten Meister oder später dann an Franck erinnern, als an Richard Wagner. All dies wird von Bruckner aber in seiner 6. Sinfonie in solch eigenständiger, farbiger und lebensvoller Weise in die ihm unverwechselbare Tonsprache integriert, wie dies nur einem musikalischen Genie gelingen kann.

### Zur Transkription

Bei der Übertragung auf die Orgel, lag hier gerade bei den für ganz bestimmte Orchesterinstrumente geschriebenen Passagen manchmal die größte Herausforderung. Zu erwähnen wären etwa die Streichertremoli oder die schnellen Tonrepetitionen in Triolen im 1. Satz. Auch hierbei waren wieder originale Orgelwerke aus der Zeit Bruckners selbst eine wichtige Inspirationsquelle. So wurden etwa diese schnell repetierenden Triolen in eine auf der Orgeltastatur deutlich eleganter zu spielende, pendelnde Triolenfigur übertragen, die dann aber eine dem Original sehr ähnliche, unbestimmt-flimmernde Wirkung hervorrief.

*Eberhard Klotz*



Die Wiener Universität im 19. Jahrhundert.  
Hier lehrte Anton Bruckner Musiktheorie.



Die K & K Hofoper in Wien.  
Eröffnet im Mai 1869 durch Kaiser Franz Joseph I.



**Jean-Baptiste Monnot** wurde 1984 in Frankreich geboren, begann im Alter von 12 Jahren mit dem Klavier - und Orgelspiel und nahm ein Jahr später Unterricht an der nationalen Musikschule in Dieppe. Bereits im Alter von 15 Jahren wurde in die Orgelklasse am Konservatorium in Rouen aufgenommen. Dort erwarb er in den folgenden Jahren mehrere erste Preise und Auszeichnungen, etwa den *Preis der Fortbildung* (2003) und den ersten Preis *d'excellence* (2004). Im Alter von 20 Jahren gewann Jean-Baptiste Monnot einstimmig den ersten Preis des *Concours du Jeune Organiste* unter der Leitung von Marie-Claire Alain.

Im März 2004 wurde er am *Coservatoire National Supérieur de Musique de Paris* in die Orgelklasse von Olivier Latry und Michel Bouvard aufgenommen. Dort erhielt er im Mai 2007 den *Orgelpreis* mit Bestnote und Auszeichnung. Weitere Studien führten ihn zu Prof. Bernhard Haas an die Musikhochschule Stuttgart. Zahlreiche Meisterkurs u. a. bei Jean Guillou an der Tonhalle in Zürich und an St. Eustache in Paris ergänzten seine Studien. Von 2004 bis 2014 war Jean-Baptiste Monnot zudem Assistent von Jean Guillou an St. Eustache. Im Jahr 2010 führte er die Bühnenmusik von Jean Guillou zu Shakespeares *Macbeth* in Japan im Rahmen einer Konzerttournee in der Kyoto concert hall und der Nagoya concert hall auf. Kurz darauf wurde er als *Artist in Residence* als Organist an der St. Louis Cathedral in New Orleans ernannt.

Jean-Baptiste Monnot ist aktuell Titularorganist an der sinfonischen Cavallé-Coll-Orgel der Abteikirche St. Ouen in Rouen. An diesem Instrument gibt er auch seit 2016 regelmässig internationale Meisterkurse. Im Jahr 2019 gründete er zudem in Rouen das vielbeachtete *Festival des Orgues Cavallé-Coll*. Darüber hinaus entwarf er eine einzigartige transportable Reiseorgel, die *L'Orgue du Voyage*.